

licher Gebrauchsmusik nie überschreiten“ (J. Weinmann). Die neuere Forschung hat mehrere Plagiate S.s am Werk seines Bruders Franz (tw. mit dessen Wissen) nachgewiesen, u. a. das Dt. Requiem (D 621 von 1818). Größte Verdienste erwarb sich S. aber um das künstler. Nachleben seines Bruders, zu dem er zeit lebens ein inniges Verhältnis hatte. Er verwaltete dessen musikal. Nachlaß, war einer seiner wichtigsten Kopisten und propagierte dessen Werke, indem er für deren Drucklegung sorgte und sie wiederholt in eigenen Konzerten aufführte. Von seinen zwölf überlebenden Kindern (von über 20 aus zwei Ehen) widmeten sich, neben seiner Tochter Theresia, verhehelt. Stuppöck (1816–89), seine Söhne Ferdinand S. (1819–1905, zuletzt Realschulprof. in Wr. Neustadt) und Karl S. ebenfalls dem Lehrberuf.

W. (zu den Kompositionen s. u. Weinmann): Messen; Requiem; weitere kirchl. Kompositionen; Singspiele; Chöre; Lieder; Bearb. und Abschriften von Werken Franz Schuberts; usw. – Publ.: Der kleine fleißige Kopfrechner, 1830, 4. Aufl. 1853; Der kleine Feldmesser ..., 1831, 4. Aufl. 1851; Der kleine Stereometer ..., 1832, 3. Aufl. 1844; Der kleine Geograph ..., 2 Bde., 1833, mehrfach aufgelegt (mit Illustrationen von Karl Schubert); Aus Franz Schubert's Leben, in: Neue Z. für Musik 10, 1839, S. 129f., 133f., 138ff., 142f.; Die Elemente der Geographie ..., 1839; Der kleine, examinierende Geometer ..., 1841; Der kleine dt. Grammatiker, 1845; Naturgeschichte für Volks- und Töchterschulen, 1852; Der kleine Stylist, 1852; Der kleine Sprachschüler, 1857; usw.

L.: ADB; Grove, 1980; MGG (mit Bild); Wurzbach; Allg. Wr. Musik-Ztg. 2, 1842, S. 61f.; Neue Wr. Musik-Ztg. 8, 1859, S. 49f.; Österr. Schulbote 9, 1859, S. 113f.; Schubert. Die Erinnerungen seiner Freunde, hrsg. von O. E. Deutsch, 2. Aufl. 1966, s. Reg.; W. Dürr, F. Schuberts Werke in Abschriften: Liederalien und Smlg. (= F. Schubert. Neue Ausg. sämtl. Werke, Ser. 8, 8), 1975; O. E. Deutsch, F. Schubert. Themat. Verzeichnis seiner Werke in chronolog. Folge (= ebenda, Ser. 8, 4), 1978; E. Hilmar, in: Schubert-Stud. (= Sbb. Wien, phil.-hist. Kl. 341), 1978, S. 85ff. (Autobiographie); F. Schubert. Ausst. der Wr. StLBibl. ..., hrsg. von E. Hilmar und O. Brusatti, Wien 1978, s. Reg. (Kat.); A. Weinmann, F. S. (= Beitr. zur Geschichte des Alt-Wr. Musikverlages, R. 1, 4), 1986; R. van Hoorickx, in: Revue Musicale de Suisse Romande 42, 1989, S. 122ff.; F. Schubert. Dokumente 1817–30, 1, hrsg. von T. G. Waidelich (= Veröff. des Internationalen F. Schubert Inst. 10, 1), 1993, s. Reg.; Schubert. Die Dokumente seines Lebens, hrsg. von O. E. Deutsch (= F. Schubert. Neue Ausg. sämtl. Werke, Ser. 8, 5), erweiterter Nachdruck der 2. Aufl. 1980, (1996), s. Reg.; Schubert-Lex., hrsg. von E. Hilmar und M. Jestremski, (1997); Schubert-Hdb., hrsg. von W. Dürr und A. Krause, 1997; P. Clive, Schubert and his World. A Biographical Dictionary, 1997.

(H. Reitterer)

Schubert Franz Peter, Komponist. Geb. Wien-Himmelpfortgrund, 31. 1. 1797; gest. Wien-Wieden, 19. 11. 1828. Sohn von Franz Theodor S. (s. d.) und der Elisabeth, geb. Vietz (aus Nordmähren

bzw. Schlesien). Aufwachsend im Schulhaus des Vaters, erhielt S. erste musikal. Unterweisungen bei diesem und beim älteren Bruder Ignaz (1785–1844) (Violine und Klavier) sowie beim Chorregenten der Lichtentaler Kirche, Michael Holzer. Im Herbst 1808 wurde er unter die zehn Sängerknaben der k. Hofkapelle aufgenommen, damit verbunden auch in das k. k. Stadtkonvikt und das benachbarte Akadem. Gymn. Dort erhielt er Unterricht in allg. Musiklehre und Generalbaß bei dem Hoforganisten W. Ružička (s. d.) und erweiterte seine Kenntnisse durch die Teilnahme am Übungsprogramm des Konviktorchesters. Den eigentl. Lehrer in Komposition fand S. von 1812 an in dem Hofkapellmeister Salieri (s. d.). Unter den ersten Werken finden sich Lieder vom Typus der Szene und Ballade nach dem Vorbild Zumsteegs (bevorzugt auf Texte von Schiller und Matthisson), Streichquartette, Fantasien für Klavier; angeregt durch das Konviktorchester vier Ouverturen, verschiedene Musiken für Bläserensembles, ein Bühnenfragment sowie die noch am Ende der Schulzeit begonnene 1. Symphonie (D 82, in D-Dur). Im Schuljahr 1813/14 besuchte S. die Lehrerbildungsanstalt an der Normal-Hauptschule zu St. Anna in Wien; danach unterrichtete er bis Juni 1818 als Schulgehilfe in der Schule des Vaters, mit knapp einjähriger Unterbrechung 1816/17, während der er im Hause seines Freundes Franz v. Schober (s. d.) wohnen konnte – eine erste kurze Phase der Unabhängigkeit vom Vater. Für den häusl. Musizierkreis im Elternhaus dürften indessen noch die Streichquartette dieser Jahre (D 112, 173, 353) und die beiden Streichtrios komponiert sein, die dem Geist Haydns und Mozarts eng verpflichtet sind; die Bindungen an die Vorstadt machten auch die ersten öff. Erfolge seiner vier frühen Messen (in F, G, B, C) mögl. Andere Momente drängten hinaus: Im Frühjahr 1816 bewarb sich S. um die Stelle eines Musiklehrers an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach, jedoch ohne Erfolg. Um Schober und Johann Mayrhofer (s. d.) sowie die aus der Konviktszeit befreundeten Josef v. Spaun, Albert Stadler, Josef Kenner (s. d.) und die Mitschüler bei Salieri, Hüttenbrenner (s. d.) und Abmayr (s. Abmayer), bildete sich ein erster enger Freundeskreis, über den gegen Ende 1817 auch die Bekanntschaft mit dem Hofopernsänger Johann Michael Vogl vermittelt wurde,